

Ein Schiddusch – Eine jüdische Ehevermittlung in Offenburg 1878

Peter Stein

Einführung

Nach der Deportation der Juden im Oktober 1940 meldete Gauleiter Wagner seinem „Führer“, das Land Baden sei nun judenrein. Da während Jahrhunderten der jüdische Bevölkerungsteil ein Bestandteil der badischen Einwohnerschaft war und kaum mehr jemand der heute lebenden Personen etwas über deren Lebensumstände weiß, erscheinen laufend Publikationen der noch erreichbaren Zeitzeugen. Man will wissen, wie die Juden damals gelebt haben.

Die meisten Veröffentlichungen enthalten Berichte über das religiöse Brauchtum oder Erlebnisberichte von Vertriebenen und Überlebenden. Dürftig sind Quellen über das soziale Verhalten der jüdischen Bürger und ihre Lebensgestaltung.

Zu den bedeutendsten Schritten im menschlichen Leben gehört neben der Berufswahl und den ohne eigenes Zutun schicksalsmäßig sich ereignenden Fakten von Geburt und Tod zweifellos die *Partnerwahl*. Ein Beispiel aus der Familie des Autors mag beleuchten, wie sich solches abspielte.

Jahrhundertlang waren die Juden diskriminierenden Einschränkungen unterworfen. Namentlich war es ihnen untersagt in Städten zu leben, Land zu erwerben oder einen zünftigen Beruf auszuüben. Dies bedeutete den Zwang zur Ansiedlung auf dem Land und die Wahl von den Juden offenstehenden Berufen wie Viehhändler, Hausierer oder Geldverleiher und Wechsler. Zur Ausübung dieser Berufe war ein gewisses Kapital unerlässlich.

Ihre zivilrechtlichen Verhältnisse durften die Juden selber ordnen. Für sie galt das Ehe- und Erbrecht nach jüdischem Religionsgesetz. Die Töchter sind den Söhnen gegenüber erbrechtlich benachteiligt und sind vom elterlichen Nachlass ausgeschlossen, wenn Söhne, also ihre Brüder, leben. Dafür erhalten sie bei der Eheschließung eine *Mitgift*. Diese verschafft dem Ehemann das für seine Berufsausübung notwendige Kapital. Bei seinem Ableben oder im Fall der Scheidung soll der Anspruch auf Rückzahlung die Frau sichern.

Traditionellerweise erfolgte die Verheiratung der Kinder durch ihre Eltern, wobei der geeignete Partner oftmals durch einen berufsmäßigen Ehevermittler (*Schadchen*) gesucht wurde, aber auch durch Verwandte. Die

Verhältnisse waren also weitgehend ähnlich wie bei der christlichen Aristokratie. Je reicher die Familie, umso weiter her wurde die Braut oft hergeholt. Auf jüdisch-deutsch verstand man unter *Schiddusch* eine vermittelte Ehe. Die näheren Umstände wurden als Familiengeheimnis bestens gehütet, und die schriftlichen Unterlagen meist vernichtet, um den beteiligten Brautleuten später das Geheimnis nicht offen zu legen. Der Verfasser ist in der glücklichen Lage noch im Familienarchiv die zur Eheschließung seines 1850 in Diersburg (Ortenau) geborenen, 1930 verstorbenen Großvaters Louis Stein mit der 1857 in Ichenhausen (Bayern) geborenen, bereits 1925 dahingegangenen Großmutter Rosa Reichenberger führenden Unterlagen zu besitzen. Da keine Kinder dieses Ehepaars mehr leben und außer dem Schreibenden nur noch eine 91-jährige Cousine in Amerika von der dritten Generation am Leben ist, halte ich mich zu einer Publikation für legitimiert.

Die Vermittlung

Die Korrespondenz beginnt mit einem Brief vom 14. August 1877, welchen eine Frau Sophie Schapiro aus Ichenhausen an einen Herrn Louis Stern in Cannstadt gerichtet hat. Es handelt sich um eine Antwort auf eine Anfrage des Louis Stern, Ehemann der Schwester Emma von Louis Stein in Offenburg. Louis Stern sucht für seinen Schwager eine geeignete Gattin und hat vernommen, dass in Ichenhausen eine heiratsfähige Tochter Rosa Reichenberger wohnt und erkundigt sich über die Familie Reichenberger. Er erhält folgende Antwort:

Ihren Brief habe ich erhalten in Abwesenheit meines Mannes, welcher erst in einigen Tagen heim kommt. Sie wünschen umgehend Nachricht, diese kann ich aber so gut als mein Mann ertheilen.

Herr Reichenberger hier hat zwei Brüder in Frankfurt wohnen mit Namen Ludwig Reichenberg und Leopold R. wohnt in Trutz, ersterer Sternstrasse. Auch wohnt von Madame Reichenberger von hier deren Schwester dort, ihr Mann heisst Jakob Seller. Sie können sich nach der ganzen Familie erkundigen und wird Ihnen ein jeder aufrichtige Mann sagen, dass Herr Reichenberger hier, welcher Eisenhändler ist, selbst viel Vermögen hat, und was er seiner Tochter zur Mitgift gibt, dass dieses nur von seinen eigenen Mitteln kömmt. Ihr Herr Schwager dürfte sich gratulieren, wenn die Sache zu Stande käme, denn das Mädchen ist ein musterhaftes in jeder Beziehung, nicht wie jetzt häufig vorkommt so anspruchsvoll und bloss den Vergnügungen nachgehen wöllend, dabei ist es dennoch fein erzogen und ist allgemein sehr beliebt. Ich glaube wenn Sie sich in Bälde an Herrn Ludwig Reichenberg in Frankfurth wenden, dass sie diese Sache am schnellsten zum Abschluss bringen können, weil Fr. Reichenberger jetz noch in Frankfurth sich befindet.

Herrn Louis Stern aus Cannstadt

Schenhausen den 14. August 1877.

Ihre Briefe haben ich erhalten in Übersetzung
meines Mannes, welcher sich in einigen Tagen hier zu
Frau wünscht zurückzukommen, diese kann ich aber so gut
als sein mein Mann versichern.

Ihre Reiseberichte sind sehr interessant in Frankfurt am
Main und Ludwigshafen, und Leuzold B. und
Trotz, an der Hauptstraße. Auf dem Weg von München
nach Frankfurt am Main, ist Herr Jakob Valler
ein Roman sich nach der ganzen Familie abzuwickeln, und man
Herr in jeder Hinsichtiger Mann sagend, dass diese eine
und nicht Familie ist, das kann ich Ihnen sagen, dass Herr
König ist, welcher Gesandter ist selbst mit Manieren, die
man es für ein Opfer zu Mitleid gibt, das diese eine
neueren Mittel können. In Ihrer Zeitung sind sie
von der Reise zu Hause, denn das Mitleid ist ein
festes in jeder Hinsicht, nicht nur ich selbst
für mich selbst und bloß die Manieren
dabei ist es dann, wenn man es ist allgemein
Ich glaube, wenn Sie sich in Liebe an Herrn
Frankfurt am Main, dass sie diese Reise
können, weil Fr. Reiseberichte sehr
Voller sie einflussreich sind, so wird
Mann seine bewundernswürdig sein. Ich
Ich grüße Sie herzlich

Sophie Schapiro

Sollten Sie noch weitere Auskünfte wünschen, so wird Ihnen mein Mann solche bereitwilligst ertheilen.

*Ich grüsse Sie freundlichst
Sophi Schapiro*

Die *Familie Reichenberger* stammt ursprünglich aus Berolzheim. Sie ist dem Stamm der Leviten zugehörig, welche in der Zeit des Tempels die Priester (Cohanim) zu bedienen hatten und deren Nachkommen, den Cohanim, vor der Erteilung des Priestersegens noch heute die Hände zu waschen haben. Auf den Grabsteinen der Angehörigen der Familie Cohn (auch Katz oder Kahn, wie der Ehemann der ältesten Schwester Sophie von Louis Stein) finden sich häufig die zum Priestersegnen gespreizten Hände, auf denjenigen der Leviten ein (Handwaschungs-)kännchen. Der Großvater der in Aussicht genommenen Braut, Abraham Reichenberger, wurde ca. 1798 bereits in Ichenhausen geboren und brachte es bis zum Prokuristen des Geschäftshauses Lilienfeld. Seine Gattin war eine geborene Gerstle. Ihr Vater Jakob, ein angesehener Pferde- und Getreidehändler war Mitglied des Vorstandes der jüdischen Gemeinde.

Rosas Vater Gustav Abraham Reichenberger betrieb in Ichenhausen eine Eisenwarenhandlung mit Werkzeugmaschinen und Werkzeugen für Mechaniker, Schmiede, Schlosser und Spengler, Walzeisen und Blechen, Achsen und Hufnägeln und Mutterschrauben, Löthzinn und Drahtgeflech-ten, Pumpen und Röhren, Maschinenmessern, handelte mit Locomobilen und Motoren, emailliertem Kochgeschirr etc.

Nach zwei Wochen antwortet Gustav Reichenberger, Rosas Vater, Herrn Louis Stern in Cannstatt wie folgt:

Herr Schapiro hat mir Ihr Werth v. 28. ds. vorgezeigt, und mich zugleich ersucht ich sollte dessen Beantwortung selbst unternehmen.

Es freut mich, dass sich Ihr Herr Schwiegervater auf uns & unsere Familie erkundigte und zugleich auch die Wahrheit erfahren hat. Nachdem nun von Seiten des Hr. Schapiro ein Antrag gemacht wurde, habe ich auch das gleiche gethan, und ebenfalls ohne zu schmeicheln nur gutes in Erfahrung gebracht. Das Einzige, was ich beanstande ist dass am Sabbat (hebräisch geschrieben) das Geschäft dort geöffnet sei, wenn sich dies bewahrheiten sollte, so werde ich lieber auf die Parthie verzichten. Ich suche keinen Frömmler doch Schabat soll mein zukünftiger Tochtermann halten. Unter letzter Voraussetzung bin ich auch bereit auf das weitere in dieser Parthie einzugehen. Bemerke Ihnen auch dass ich bloss das anständig bürgerliche liebe und von allem Grossartigen zurückschrecke. Wenn Ihr Herr Schwager meine Tochter in Frankfurt sprechen will, so ist es mir angenehm und müsste dieses in kürzester Zeit geschehen, da meine Tochter auf die Feiertage heimzureisen beabsichtigt. Höchstens dass sie über Rosch ha

G. A. Reichenberger,

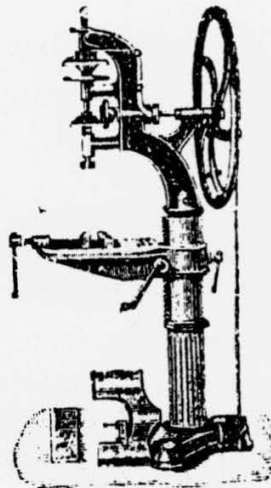
Telefon Nro. 12.



Werkzeugmaschinen & Werkzeuge

für

Mechaniker, Schmiede,
Schlosser, Spengler etc.



Grosses Lager

III

Walzeisen & Blechen,

*Briefbogen der Eisenhandlungs-
firma G(ustav) A(braham)
Reichenberger, als Titelblatt
verwendet für die von Ernst
Kallmann bearbeitete
Reichenberger Korrespondenz*

Schonoh (Neujahr, hebr.) noch dort bleibt. Ich werde dann nöthige Anweisung dorthin an meine Brüder geben, wenn ich rechtzeitig hievon benachrichtigt werde. Sie werden es nicht unbillig finden, dass ich selbst so frei war diesen Brief zu schreiben. Ich bin Ihnen auf Verlangen zu weiterer Auskunft bereit.

*Ihr ergebenster
Gustav Reichenberger*

N.B. Um sich gehörig vertraulich aussprechen zu können bin ich sogar bereit mit Ihnen in den nächsten Tagen halbwegs in Göppingen zusammen zu kommen, was ohne alles Aufsehen geschehen kann und auch keinen besonderen Zeitaufwand erfordert.

Dem Brief ist zu entnehmen, dass die Familie Reichenberger sich streng an die jüdischen Religionsvorschriften hielt, namentlich die Sabbatruhe beachtete, was bei der Familie Stein nicht der Fall war. Über die daherigen Bedenken hat man sich aber offenbar dann doch bald hinweggesetzt. Man

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Wir bringen den hiesigen Einwohnern zur Kenntniß, daß wir unser bisher in **Diersburg** betriebenes
Geschäft:

Fabrik und Handlung in allen Sorten Hanfen und Rosshaaren,
unter Heutigem auf hiesigen Platz verlegt und eröffnet haben.

Sie gleichzeitig empfehlen wir unser wohl assortirtes Lager von feinsten **Schuster- und Spinnhanfen,**
Rosshaaren und afrikanischem Pflanzenhaar, welches sich besonders zu Matrosen eignet.

Offenburg, den 1. December 1862. **Gebrüder Stein.**

*Geschäfts-Eröffnungsempfehlung der Gebrüder Stein in Offenburg
vom 1. December 1862*

erkundigte sich auch über die Familie des potentiellen Bräutigams. Dabei erfuhr man gewiss, dass dessen Vater Marx Wolf Stein sein bisher in *Diersburg* mit seinem Bruder Salomon betriebenes Geschäft im Dezember 1862 nach Offenburg verlegte, nachdem am 15. Oktober 1862 das Emanzipationsgesetz in Kraft getreten war, das den Juden wieder den Zugang in diese Stadt ermöglichte. Dabei handelt es sich um „Fabrik und Handlung in allen Sorten Hanfen und Rosshaaren“. Hingewiesen wurde in der Geschäftseröffnungsanzeige auch auf ein „wohlassortiertes Lager an feinsten Schuster- und Spinnhanfen, Rosshaaren und afrikanischen Pflanzenfasern, welches sich besonders zu Matrasen eignet“. Von 1872 – 1879 war Marx Stein Synagogenvorstand in Offenburg. Unter seiner Leitung wurde im Jahre 1875 die neue Synagoge im traditionsreichen „Salmen“ errichtet und vom ersten Betsaal im Nadlerschen Hause in der Seestraße so in ein würdiges Lokal verlegt. Diese Synagoge diente bis sie 1938 in der Reichskristallnacht von den Nazihorden verwüstet wurde. Seit Herbst 2002 beherbergt der Salmen in den Räumen der ehemaligen Synagoge eine Erinnerungsstätte. Darin ist auch ein mit einem Hakenkreuz beschmiertes Stück einer Torarolle zu sehen, worauf wir gleich zurückkommen werden (vgl. Martin Ruch, *Der Salmen, Geschichte der Offenburger Synagoge*, Offenburg 2002).

Geheiratet hatte Marx Stein am 6. 6. 1838 die Helene Weil, Tochter des Synagogenvorstehers in Kippenheim, Lazarus Weil. In der Ortenau war die Familie ansässig, seit sich der Vorfahre Eliezer Weil, geboren in Stühlingen 1680, als Toraschreiber dort niedergelassen hatte. Die Familie hat in ihrem Stammbaum viele Rabbiner aufzuweisen und zur Verwandtschaft gehörten die Oberlandrabbiner Natanael und sein Sohn Tia Weil in Karlsruhe.

Schon am nächsten Tag, am 31. August 1877, schrieb Louis Stern aus Cannstatt seinen Schwiegereltern Marx und Helene Stein einen ergötzlichen Brief:

Dieses jüdische Ceremonien Buch
 Buch vom janznen Jahr, welches
 ist geschrieben worden 5052 Hon
 nach der Zeit des Welt anfang
 1292 hat der jüdische Land Rabbiner
 Tihes Weil zu nimmern restigen
 Augenblicke in die hochfürstliche
 Bibliothec in Karlsruhe gegeben.
 Carl ruf d. 5. Febr. 1772



Seite aus dem jüdischen Ceremonial Bettbuch von 1292, welches der Landrabbiner Tihes Weil am 5. Februar 1772 in die Hochfürstliche Bibliothec in Karlsruhe gegeben (aus der Versöhnungstagliturgie)

Liebe Eltern

Ich beeile mich Ihnen inliegenden Brief welcher mir heute früh von Herrn Reichenberger selbst Vater von dem fragl. Mädchen dort in Frankfurt zugekommen ist.

Wie Sie nun aus dem Briefe ersehen ist diese Parthie biß auf einen ganz geringfügigen Gegenstand d.h. wenn sich die jungen Leute gegenseitig gefallen, woran ich nie zweifelte, bereits als abgemacht zu betrachten.

Es wäre mir nun sehr erwünscht wenn wir mit Herrn R. in Göppingen zusammen kommen könnten. Ich wünsche aber, dass der liebe Vater dabei wäre & wenn Louis gerne mit geht könnte er auch mit oder wäre es vielleicht besser auf diese Weise, dass der l. Vater & meine Wenigkeit am nächsten Montag mit Herrn R. in Göppingen zusammentreffen & Louis

geht zugleich schon morgen nach Frankfurt & stellt sich vor, oder könnte derselbe auch warten bis wir über diese Sache nähere Besprechung in Göppingen hatten.

Im Falle wenn Louis nach Frankfurt reist, so müssten Sie mir dieß heute noch telegraphisch mittheilen damit ich ebenfalls nach Ichenhausen telegraphieren könnte um Tochter in Frankfurt auch vorbereitet zu wissen. Sie können sich heute noch die Sache ganz reiflich überlegen, was wir zunächst thun wollen ...

Immerhin sollten sich die Brautleute nun bald persönlich kennen lernen und waren insofern besser gestellt als die Glückel von Hameln, die sich als bestandene Witwe mit erwachsenen Kindern um das Jahr 1700 auf einen Schiddusch eingelassen hatte und von Hamburg nach Metz zu ihrem Bräutigam reiste, worüber sie in ihren Lebenserinnerungen berichtet. „Eine Stunde danach kam mein Bräutigam mit dem Vorsteher Krumbach: sie bewillkommneten mich, blieben ein wenig dort und gingen dann wieder ihres Weges. Zuerst wusste ich wahrhaftig nicht, wer der Bräutigam wäre – denn ich hatte beide mein Lebtag nicht gesehen.“

Schon am 6. September wurde ein Treffen der zukünftigen Schwiegereltern mit Vorstellung von Rosa vereinbart.

In Bezug auf den Inhalt Ihres werth. Gestrigen an Ihren Herrn Schwiegersohn, theile ich Ihnen mit, dass es mir am Dienstag abend nicht möglich ist nach Ulm zu kommen. Dagegen am Mittwoch früh bis 8 oder 9 Uhr kann ich dort sein. Da mir Ihr Herr Stern in dieser Beziehung die Wahl gelassen hat, so werden Sie auch hiermit einverstanden sein. Sie können also am besagten Tage auf meine Anwesenheit dort im Hotel de Russie rechnen & werde auch für die Ankunft von Rosa Sorge tragen, welche eine Stunde später kommen wird. Ich gebe ihr vor, daß ich sie in Ulm abhole und werde sie so lang bei meiner Schwester in Gunzenhausen verweilen lassen.

Weiteres hoffe mündlich.

Als persönlich noch unbekannt grüsse Sie & erwarte noch Ihre gef. Antwort

*Ihr ergebenster
Gust. Reichenberger
im Hotel können sie mich
erfragen*

Louis Stern ergänzt am 7. September seine bisherigen Auskünfte, hebt die Klugheit des Mädchens hervor und ergänzt die Schilderung der familiären Verhältnisse durch den Hinweis darauf, dass Rosa die einzige Tochter ist, aber drei Brüder hat. Es sind dies:



Doris Marx und Peter Stein auf der Ruine der Burg der Freiherrn Roeder von Diersburg, welche Familie den Juden während Jahren Schutz gewährte

- Heinrich Reichenberger, dessen Familienchronik noch erhalten ist,
- Naphtali Reichenberger, der später Frieda Sulzer heiraten wird und dank Einheirat zur Leitung des größten Textilunternehmens am Ort, Gebr. Sulzer, berufen werden wird. Er war auch musisch begabt und leitete den Synagogenchor,
- Jakob Reichenberg, wanderte 1884 nach Südafrika aus und wurde Stammvater der südafrikanischen Reichenberg-Linie. Nach seinem Tod am 29. Oktober 1966 wurde er in Bloemfontein bestattet. Dieser Familienzweig kürzte den Familiennamen auf „Reichenberg“.

Liebe Eltern

Ihr I. Schreiben vom 5 ds M ist in meinem Besitze, ich habe sofort an Reichenberger geschrieben & habe wie sie mir vorgeschrieben den neuen Brief beigeschlossen. Sie werden nun von demselben die Antwort selbst erhalten & wird Ihnen R. anzeigen ob ihm der Platz der Zusammenkunft passt.

In meinem letzten Schreiben habe wirklich vergessen zu schreiben, dass das Mädchen auch klug sey, daß hörte ich von verschiedenen Seiten, welche das Mädchen ganz genau kennen. Ich werde jedoch über diesen Punkt morgen noch einmal Erkundigung einholen welches aber nach meiner Ansicht ganz überflüssig denn die Parthie passt in jeder Hinsicht für Louis &



Der Autor besucht die Gräber seiner Vorfahren auf dem Judenfriedhof in Diersburg

ich zweifle auch keinen Augenblick an das Zustandekommen der Parthie. Ferner habe ich vergessen zu schreiben, dass R. nur diese eine Tochter & noch 3 Söhne hat. ...

Die Heirat

Nach einigem Hin und Her, einer weiteren Zusammenkunft in Ulm und einem Seilziehen bezüglich des Orts der Eheschließung und der Höhe der Mitgift sowie Kosten des Hochzeitsmahls kam dann am 21. Mai 1878 die Ehe zustande. Wir besitzen noch die Rechnung, welche am 23. Mai 1878 vom Wirt E. Weil vom Hôtel „zur alten Pfalz“ in Offenburg für die geladenen 59 Hochzeitsgäste, deren Liste auch noch vorhanden ist, ausgestellt wurde. Bemerkenswert an dieser Rechnung ist, dass 50 der Gäste mit einem Glas Champagner à Mk 2 bewirtet wurden, während die Herren Moritz, Gustav und Samuel sich Champagner à Mk 6 genehmigten.

- Moritz ist der Ehemann von Sophie, der Schwester des Bräutigams, eigentlich Moses Kahn, dessen Nachfahren Mendelsson heute in England leben.



Die jüdische Eheschließung vollzieht sich unter einem Baldachin (Chuppa), indem der Bräutigam der Braut einen goldenen Ring an den Zeigefinger steckt, sprechend „Hiermit nehme ich dich zur Frau nach dem Gesetz von Moses und Israel“

- Gustav ist der Bruder des Bräutigams. Wohl heißt auch der Brautvater Gustav (Reichenberger), doch hätte der Wirt diese ihm fremde Person nicht mit Vorname in der Rechnung genannt.
- Samuel ist ein anderer Bruder von Louis Stein, dessen Nachfahren Peter Franke-Ruta, ein begabter Maler und Thekla Nordwind heute in Amerika leben.

Die Trauung

Sicherlich hat die Trauung in der Synagoge stattgefunden, an deren Entstehung Marx Stein entscheidend mitgewirkt hat. Schon sofort mit seiner Niederlassung in Offenburg hat er eine Torarolle von Diersburg mitgebracht und der jüdischen Gemeinde geschenkt. Die Diersburger waren hiermit in keiner Weise einverstanden und überzogen ihn mit einem Prozess, der vom Appellationssenat letztinstanzlich am 9. 12. 1864 zu Gunsten von Marx Stein entschieden wurde. Die Behauptung, die Sefer Tora sei Eigentum der Gemeinde, wurde widerlegt und nachgewiesen, dass schon der Großvater des Spenders, Samuel Maier, sie anlässlich des Torafreudenfestes herumtrug und nach seinem Tode Lemle Stein, der Vater von Marx, sie für 100 Gulden aus der Erbmasse erworben hatte. Nach Lemles Ableben 1855 wechselten sich seine Söhne am Fest beim Tragen der heiligen Schrift ab. Diese Rolle wird daher anlässlich der Trauung von Louis mit Rosa im heiligen Schrein der Synagoge gelegen haben. Erst 1885 wurde eine weitere Rolle angeschafft und im Februar feierlich eingeweiht.

Oskar Wiegert, Lehrer, drang am 10. November 1938, 3.00 Uhr, mit drei weiteren Notabeln des Regimes in die Synagoge ein, zerschlug die Türe zum heiligen Schrein, worauf die Vier die Gesetzesrollen zerrissen. Ein kleines Stück davon ist, wie oben dargelegt, noch erhalten.

Das weitere Schicksal der Familie

Louis Stein zog es bald nach Basel, wo er sich als Branntweinbrenner betätigte. Wahrscheinlich hat er dieses Gewerbe bei seinem Schwager Moritz Kahn erlernt, der in Offenburg eine Weinhandlung und Branntweinbrennerei führte. Wohl um diesen Schwager nicht zu konkurrenzieren, verließ er Offenburg. Erst nach seinem Tod kehrte er hierher zurück und sein und Rosas Grab liegen in Offenburg auf dem Judenfriedhof. Schon zuvor hatte er mit seinem Bruder Gustav 1873 die Firma G. & L. Stein, Schiltigheim, gegründet. 1888 wurde dann in Basel ein eigenes Fabrikgebäude an der Dornacherstraße erstellt, nachdem der Große Rat eine gegen den Neubau eingelegte Petition abgewiesen hatte.

Fol. *Offenburg am 23. Nov. 1897*
HOTEL ZUR ALTEN PFALZ
 von
E. WEIL.
 Nota für Herrn Stein & Reichensberger

		Mk.	Pf.
20	31 Pf Wein a 1 Mk	31	-
	7 Sekt a 20	140	-
	4 1/2 Liter 2 Fleisch	-	76
	19 Gebäck a 2	38	-
		91	16
Abendessen			
21	3 Frühstück 2 1/2 Liter Wein	9	86
	1 Pf Wein für Gästegeld	1	-
	68 Pf Sekt	68	-
	3 Pf Bratfleisch a 1/4	5	10
	51 Pf Champagne	111	-
	3 1/2 Liter Wein a 1/2 Liter a 6	18	-
	61 Sekt	12	00
	Kinder a 12 Liter	2	8
	2 1/2 Liter Wein	0	-

Rechnung für das Hochzeitsmahl in der „Alten Pfalz“ zu Offenburg

- Tausig 2
 - Kabini 1
 - Sal Stein 3
 - Marie Stein 6
 - Louis Stein 2
 - Gustav Stein 3
 - Günzburg 1
 - Elf Stein 2
 - ~~Marie Stein 3~~
 - Marie Kahn 2
 - Leopold Kahn 2
 - Horst Kahn 3
 - Julie Weiss 3
 - Guggenbaur 3
 - Rabbiner 1
 - S. Rosenberger 1
 - ~~Marie Stein 3~~
 - ~~Marie Stein 3~~
 - Kell 2
 - Caroline 2
 - Heinrich 9
-
- 56

Die geladenen Hochzeitsgäste

1897 ließ er sich mit seiner Familie in der Schweiz einbürgern, sprach aber bis zu seinem Tod nie Schweizer-Dialekt, sondern einwandfreies Hochdeutsch. Bald wurde er in den Vorstand der jüdischen Gemeinde gewählt. Das Geschäft ging dann zunächst an die Söhne Max und Arthur Stein über. Letzterer widmete sich dann ganz dem Geschäft in Straßburg, wäh-

DER GROSSE RAT

DES

KANTONS BASEL-STADT

beschließt in seiner ausserordentlichen Sitzung vom 26 März 1888 auf den Bericht der Petitionskommission über den Rekurs der Herrn Stamm-Preiswerk und Kons. gegen den Ratsbeschluss vom 28 Januar, der dem Herrn L. Stein den Bau und Betrieb einer Obstdestillerie und Liqueurfabrikation an der Ecke der Dornacher- und Trobenstrasse gestattet;

Der Grosse Rat geht über diesen Rekurs zur Tagesordnung über.

Beschluss des Großen Rates des Kantons Basel-Stadt vom 26. März 1888

rend Max die Basler Firma allein führte. Die Brennerei wurde dann 1961 zwar aufgegeben, aber das Areal ist immer noch in Familienbesitz. Es wurde darauf ein Mehrfamilienhaus errichtet, da das ehemalige Industriequartier sich zum Wohnquartier mutiert hatte.

Rosa Stein lebte in Basel bald ein liberaleres Judentum als seinerzeit in Ichenhausen. Ihr Kochbuch ist noch erhalten und auf einer Sylvesterplatte findet sich unter andern Leckereien Schinken, obwohl der Genuss von Schweinefleisch nach jüdischem Religionsgesetz untersagt ist.

Aus der Ehe von Louis Stein und Rosa Reichenberger sind sechs Kinder hervorgegangen.

BRANNTWEINBRENNEREIEN & LIQUEURFABRIKEN
in BASEL (SCHWEIZ) u. SCHILTIGHEIM-STRASSBURG (ELSASS)

Gegründet 1873

STABILISSEMENT IN SCHILTIGHEIM

CYBRISSEMENT BASEL

SPEZIALITÄTEN:
KIRSCHWASSER, DRUSEN, TREBER CHERRY BRANDY, EIERCOGNAC
BITTER, WERMUTH, SYRUPS.

IMPORTATION VON STEINELLE
Rhum, Cognac, Whisky u. Malaga.

Louis Stein Söhne

BASEL, den 1^{ten} Juli 1918.

Gattin

MEDAILLEN:
PHILADELPHIA 1876
KARLSRUHE 1877
ZÜRICH 1893
PARIS 1889
GRAND-COINGOURS
INTERNATIONAL
GENEVE 1896
COLLECTIF AUSSTELLUNG
DIPLOME

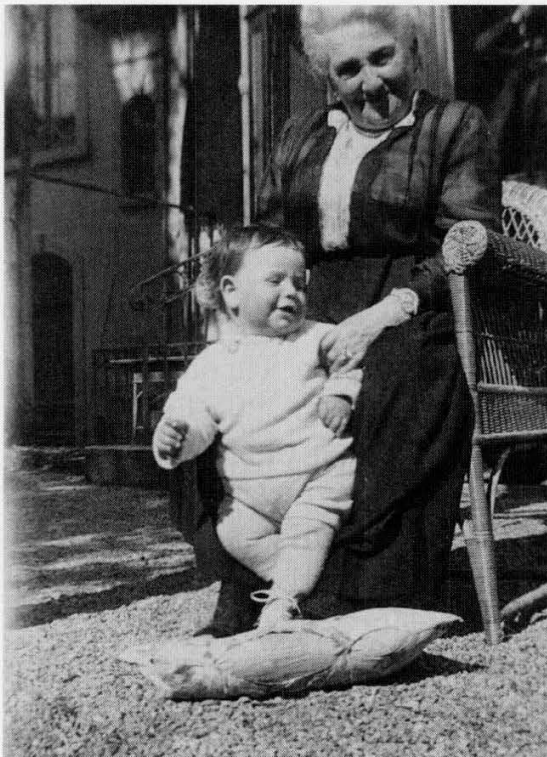
Postcheck u. Giro Conto
V N° 151
TELEPHON 4012

Briefkopf Branntweimbrennereien & Liqueurfabriken in Basel (Schweiz)
u. Schiltigheim-Straßburg (Elsass) Louis Stein Söhne vom 1^{ten} Juli 1918

- Die älteste Tochter Alice heiratete in Mannheim den Backsteinfabrikanten Alfred Marx. Unter der Naziherrschaft wurde sie nach Gurs verschleppt und entging der Vernichtung in Auschwitz dank ihres Schweizer Bürgerrechts, das sie vor der Ehe besessen hatte. Sie konnte nach Basel gerettet werden und den Krieg hier überleben. Ihr jetzt bei Paris lebender Enkel Ernest, Sohn der Tochter Hede, hat den umfangreichen Reichenberger-Briefwechsel, namentlich mit Südafrika als Privatdruck ediert. Sohn Erich wurde Kunstmaler. Obwohl auch er die Einreisebewilligung in die Schweiz besaß, gelang ihm die Flucht nicht mehr. Er wurde in Auschwitz ermordet. Der andere Sohn Willy konnte nach den USA flüchten, wo heute noch seine Witwe, seine Tochter und seine Enkelin wohnen.
- Eugenie wurde die Gattin des Zelluloid-Fabrikanten Theodor Guckenheimer in Nürnberg. Dieser gehörte zu den 300 am 20. Juli 1933 in Nürnberg verhafteten Juden, die von der SA durch die Stadt getrieben wurden und auf dem Sportplatz zum Teil gezwungen wurden, mit den Zähnen Gras auszureißen. Über diese Ereignisse wurde in der englischen und französischen Presse sowie im Radio de la Suisse Romande berichtet. Theodor reiste am 5. August nach Basel und der Schreibende erinnert sich heute noch an den ausführlichen Bericht über diese Ereignisse. Sodann verfügte sich die Familie am 16. August 1933 nach London. Die beiden Töchter Trudel und Louise gelangten später in die USA.



Sandy und Jeff Stein besuchen das Grab ihrer Ururgroßeltern Rosa Stein-Reichenberger 1857–1925 und Louis Stein von Basel 1850–1930 auf dem Judenfriedhof in Offenburg



Rosa Stein mit einem Enkel



Louis Stein mit seinen Kindern

- Max, Vater des Schreibenden, übernahm in Basel die Destilliererei und konnte während des Krieges manchen Familienangehörigen behilflich sein. Er war verheiratet mit Madeleine, geborene Guggenheim, Bürgerin von Lengnau, einem der beiden Schweizer Judendörfer. Sohn Paul hatte drei Kinder, einen Sohn, der den Familiennamen Stein an seine zwei Buben weitergab und zwei Töchter. Sohn Peter, der Schreibende, ist kinderlos geblieben. (Diese Vier sind die letzten männlichen noch lebenden Träger des Namens Stein.)
- Marie heiratete den Zigarrenfabrikanten Ludwig Reiss von Mannheim. Sie feierte mit ihm nach geglückter Flucht in London noch die goldene Hochzeit. Sohn Gustav kam mit seiner Frau bei einem Flugzeugunglück ums Leben. Enkel und Urenkel leben in England. Marias Tochter Annie lebt noch heute in Chicago.
- Arthur musste mit seiner Frau Heidi Bollag, Bürgerin des andern Schweizer Judendorfs Endingen, aus Straßburg zunächst nach Brive im unbesetzten Frankreich und dann nach Genf fliehen, wo er 1941 verstarb. Aus der Ehe sind zwei Töchter hervorgegangen.

- Die Tochter Toni wurde zunächst von der schweizerischen Militärbehörde als Knabe erachtet und erhielt einen Gestellungsbefehl zur Rekrutenschule. Sowohl sie als auch ihr Ehemann Arthur Levi gehörten zu den 50 000 von Pétain an die Nazis ausgelieferten Juden, wurde in Nizza, im ehemals unbesetzten Frankreich aufgegriffen und in Auschwitz umgebracht.

Besonders tragisch ist das Schicksal von Nachkommen des Moritz und der Sofie Kahn. Deren Enkelin Sylvia, verheiratet mit Eduard Cohn, war eine begabte Dichterin. Viele ihrer anrührenden Gedichte sind von Martin Ruch im Buch „Familie Cohn“ veröffentlicht worden. Ihr Gatte kam zu Chanukah 1938 wieder aus Dachau frei und konnte nach England entkommen. Sie wurde im Zuge der Judentransporte vom Herbst 1940 nach Gurs verschleppt und dann in Auschwitz umgebracht. Die von spinaler Kinderlähmung befallene Tochter Esther, deren Tagebuchnotizen und Briefe im selben Buch publiziert sind, durfte in einem Kinderheim in München noch ihr 18. Altersjahr erleben und wurde dann auch in Auschwitz zu Tode gebracht. Überlebt haben deren beide Geschwister Myriam und Eva, welchen die Flucht in die Schweiz gelang, wo sie in einem Kinderheim in Ascona untergebracht wurden. Bei der Einreise in der Schweiz wussten sie nicht, dass sie hier Verwandte hatten, nämlich den Vetter ihrer Großmutter, Max Stein in Basel, den Vater des Autors. Ihm war es gelungen, seine Schwester Alice aus Gurs zu befreien, zusammen mit deren Tochter Hede und Enkel Ernst. In Basel wurden auch Else, Tochter von Samuel Stein, der zusammen mit Gustav und Moritz bei Louis' Hochzeit vom feineren Champagner erhielt, zusammen mit ihrem Mann Walther Franke-Ruta, einem begabten Schriftsteller und Hörspielautor, Asyl gewährt. Wäre diese verwandtschaftliche Beziehung zu Basel nicht in völlige Vergessenheit geraten, so hätten vielleicht auch Sylvia und Esther aus den Klauen des Nazismus befreit werden können.